Literarische Rundschau.

Anton v. Perfall, Seltsame Geschichten. (Verlag von Adolf Bonz u. Co., Stuttgart.) — Man darf sich durch den Titel nicht verleiten lassen, an die eigenartig verstiegenen, traumhaft-bizarren, genialwirrsätzigen und berauschtphantastischen Bücher etwa eines Poë, Ewers, Kubin zu denken, die angefüllt sind mit grenzenlos grausigen, raffiniert geheimnisvollen Schauspielen, die so voll tiefer, kalter Dämonie sind. Hier ist eine harmlosere, behaglichere, nüchternere Welt gemalt, ein Altbau, der nur ganz leise von den seltsamen Schauern des Unterirdischen und des Ueberirdischen gestreift wird. Und obwohl in allen neun Novellen der Tod irgendwie im Mittelpunkt steht, ist hier nichts von der grandiosen Sensation jener Schreckenskammern, sondern ein friedlicheres Reich tut sich auf, nur aus der Ferne beunruhigt und umwittert von greifbareren Gespenstern, irdischer, erdenfester, gesunder — kein dumpfer Taumel nächtiger Tiefen, vielmehr frische, reine Höhenatmosphäre. Doch das soll durchaus kein Tadel sein; alle diese anspruchslos schlichten Erzählungen sind in ihrer Art vollendet, kleine, abgerundete Kunstwerke. Den Höhepunkt der Sammlung bilden wohl die einleitende „Geschichte des Landstreichers, des Gehenkten und des Selbstmörders“, über der immer ein stilles, wehmütig-ironisches Galgenlächeln spielt, und jene romantische Novelle von „dem Holzknecht und dem Tod“, die uns an die allsonderlich menschlichen Tragikomödien eines Achim v. Arnim oder Clemens Brentano erinnert.

Max Herrmann.